

Zionistische Arbeitsgelegenheiten für die Studentenschaft.

Von Ben-Elia (Breslau).

In Nr. 18 der „Welt“ las ich einen Artikel vom Ingenieur Lau, von dem ich gewünscht hätte, er wäre jedem zionistischen Studenten in Separatdruck zugestellt worden und die Studentenvereine hätten ihre Mitglieder angehalten, ihn auswendig zu lernen und vor allem darnach zu handeln. Der Artikel hätte das wahrlich verdient. Indes — er scheint nicht sehr beachtet worden zu sein. Dass bisher so wenig Anmeldungen zu der so nothwendigen Vorarbeit zur wirtschaftlichen Erschliessung Palästinas seitens der zionistischen Studentenschaft eingegangen, gibt doch zu denken. Allein, ich kenne den Arbeitseifer der zionistischen Studenten. Er will nur geweckt werden. Und darum bin ich überzeugt, dass bei einer etwas thatkräftigeren Initiative seitens des „Vereines für technische Studien“ die Anmeldungen nicht ausbleiben werden.

Es gibt ja aber auch ausser dieser bibliographischen Arbeit Gelegenheit genug für die zionistische Hochschuljugend, sich im Zionismus zu bethätigen.

Dabei denke ich weniger an die eigentliche Agitationsarbeit, von der manche, so bedauerlich das auch ist, ein wenig ermüdet sind. Immer wieder und wieder ein und dasselbe wiederholen, und doch immer wieder denselben hundertmal widerlegten Einwänden begegnen, wird auf die Dauer unerträglich und lässt auch die Energischeren erschaffen. Aber es ist ja noch andere Arbeit zu leisten. Und einiges davon möchte ich hier unserer Studentenschaft in Erinnerung bringen.

Da wäre zunächst die Schekel-Institution und die Colonialbank. Es ist keine entehrende Schnorrerei, wenn dafür gesorgt wird, dass die Schekel reichlicher fließen. Es gibt noch Ganz- und Theilzionisten, die sofort ihren Schekel zahlen möchten — und der Schekelbetrag ist nur nach unten begrenzt — wenn man sie einforderte. Und noch mehr Zionisten, insbesondere unvollkommene, sogenannte „Zionistenfreundliche“, sind da, die noch keine Actien der Colonialbank haben, die aber sicher welche erwerben würden, wenn sie öfter einmal daran erinnert würden, wenn ihnen die Beschaffung der Actien erleichtert würde. Das werden unsere Studenten, die aus grösseren Städten mit Zahlstellen kommen, sicher gern besorgen. Ich sah auch neulich Colonialbank-Actien als Bar-Mizwah-Geschenk. Ich glaube, dass dies nachahmenswert ist.

Es gibt aber auch Leute, die ganz gern etwas für Palästina thun, aber noch immer einen Horror vor dem Zionismus haben. Solche erinnere man an die brotlosen palästina-sensischen Arbeiter. Man begnüge sich aber nicht, bloss zur Unterstützung der Arbeiter aufzufordern, sondern übernehme gleich selbst die Besorgung der Spende. Denn nichts vergisst man so leicht, wie beabsichtigte Wohlthaten. Und dieses Incasso ist gewiss eines Studenten nicht unwürdig.

Dass in Bekanntenkreisen Palästina-Wein getrunken und Palästina-Ethnogramme gekauft werden, auch dafür können Studenten vielfach ohne grosse Mühe wirken.

Die Studenten wissen wirklich manchmal während den langen Ferien recht schlecht, die viele Mussezeit auszufüllen. Da wäre wohl enige nicht zu schwere geistige Arbeit recht am Platze, und da sie der guten Sache dienen soll, wird sie bei einigem guten Willen auch wohl ausgeführt werden. Zunächst denke ich da natürlich an die von dem „Verein für technische Studien in Palästina“ angeregte und schon oben erwähnte bibliographische Arbeit, die gar keine Arbeit zu nennen ist. Eine Stunde täglich! Was könnte da geleistet werden.

Und die zweite Stunde des Tages denke ich mir einer zwar etwas schwierigeren Arbeit gewidmet, die aber darum gewiss keinen langweilen wird. Ich meine, dem Studium

der hebräischen Sprache. Wenn es uns ernst ist um die Wiederherstellung alles Jüdischen, so muss doch unsere alte Sprache mit in der vordersten Reihe stehen. Ist es nicht beschämend, dass manche Zionisten kaum wissen, was „Ivrit onauchi“ heisst? Wie ganz anders noch würde bei manchem die Liebe für das Judenthum, die Bewunderung für das, was sein Volk geleistet, erstehen, wäre er imstande, in die Geistes-schätze des jüdischen Volkes in ihrer Originalität einzudringen?

Gar viele kennen diese aber auch noch nicht einmal aus der Uebersetzung. Sie seien daran erinnert, anstatt eines modernen Romans oder eines Bändchens moderner Lyrik auch einmal wenigstens Uebersetzungen altjüdischer Literatur zur Lectüre zu wählen. Sie werden dann erfahren, wie wenig unmodern manches sie da anmuthen wird.

An das Studium jüdischer Geschichte brauche ich wohl keinen zu erinnern.

Wer aber noch ein Uebriges thun will, der denke noch einmal durch, wie er zum Zionismus gekommen, er erwäge alles Für und Wider, er versuche im Geiste alle Einwände zu widerlegen, die er je gehört, oder die ihm nun vielleicht aufstossen. Alles denke er bis zum Ende durch — eine schöne Beschäftigung das für einsame Spaziergänge. Und wenn er dann nachhause kommt, so versuche er vielleicht, das alles schriftlich festzulegen. Warum sollte da nicht sogar das längst nothwendig gewordene zionistische A.-B.-C.-Buch erstehen? Und ich glaube, der Broschüren-Wettbewerb der „Welt“ ist auch noch nicht erledigt.

Sind dann die Ferien vorüber, so wird jeder mit Befriedigung auf sie zurückblicken. Wir alle aber werden freudig constatieren, dass es der zionistischen Studentenschaft sehr ernst um den Zionismus ist.

Ein agronomisch-culturtechnisches Bureau in Palästina.

Dieser Tage ist in der Colonie Zichron Jacob eine „Agronomisch - culturtechnisches Bureau für Palästina“ eröffnet worden. Es hat zwei Abtheilungen, und zwar: 1. Abtheilung für Landwirtschaft (Vorstand: Dr. phil. S. Soskin, geprüfter Landwirt, und A. Aaronsohn, Agronom); 2. Abtheilung für Geodäsie und Culturtechnik (Vorstand: J. Freidel, in Preussen vereideter Landmesser und Culturingenieur).

Das Bureau übernimmt sämtliche in das Gebiet der Landwirtschaft, Geodäsie und Culturtechnik einschlagenden Arbeiten, wie Einrichtung und Leitung von landwirtschaftlichen Unternehmungen, Gutswirtschaften, Pflanzungen.

Untersuchung und Versuchsanstellung über neue Culturen.

Leitung neuer Colonien, Organisierung wissenschaftlicher Expeditionen ins Innere des Landes.

Rodungen, Urbarmachungen, Trockenlegung von Sumpfländereien durch Drainage und Anpflanzung, Bewässerungsanlagen, Wegebauten, Anlagen von Feld- und Kleinbahnen.

Separationen (Mafrons), Parcellierungen zum Zwecke rationeller Ausbeutung oder Colonisierung.

Herstellung sämtlicher Plan- und Kartenwerke für topographische, agronomische und Verwaltungszwecke, Aufstellung von Kostenvoranschlägen etc.

Auskünfte werden kostenfrei ertheilt. — Alle Zuschriften sind zu richten an die Adresse des Bureaus Zichron Jacob, près Caiffa, Palästina.

Es unterstehen bis jetzt der Leitung der einzelnen Mitglieder des Bureaus: Landwirtschaft: Gutswirtschaft „Dorsche-Zion“, Orangen- und Ethnogramgarten „Gan-Schemmel“, Gutswirtschaft des Herrn

D. B. Lewitas in Chederah, Berichterstattung über die Colonie Machnaim. Geodäsie und Culturgeographie: Revision der Vermessungen der „Jewish Colonisation Association“ in Palästina.

Tribüne.

Wir erhalten folgende, sehr bemerkenswerte Zuschrift:
Geehrter Herr Redacteur!

Nach einer Mittheilung des Actionscomités zu schliessen, wird der 5. Congress erst im Spätherbst oder Ende des Jahres stattfinden. Es entfallen sonach für diesen Monat die Wahlen der Congressdelegierten, die gemeinsamen Conferenzen der Landesdelegierten, wie überhaupt alle Congressvorbereitungen. Lautlose Stille herrscht in allen Vereinen, nirgends hört man von Versammlungen, und in vielen Orten ist es so, als ob es dort nie eine zionistische Thätigkeit gegeben hätte. Staunend muss man sich sagen: Ist die Judennoth gering geworden, weil das Thermometer 30° C. zeigt oder weil der oder jener seine Sommerfrische beziehen kann? Oder hat sich nichts ereignet, das zu Discussionen oder zur Agitation zu benützen wäre?

In diesem Augenblick zeigt es sich wieder, wie wenig geschult unsere Genossen in der Agitation sind. Wie würde jede Partei ein Ereignis, das für sie von der Bedeutung wäre, wie die Audienz in Constantinopel für die zionistische Partei, verwerthen!

Unsere Agitation ist seit Jahren von Mann zu Mann, von Mund zu Mund. Und in dieser Kleinarbeit, an der alle, alle Zionisten theilhatten, wurden unsere grossen Erfolge erzielt. Denn was wirkt besser als das lebendige Wort, als die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit einer Ueberzeugung, die nur im Gespräche erkannt werden kann? Wie will man allen Verleumdungen und Entstellungen entgegenreten, wenn man schweigt? Genügt nicht schon der Hinweis auf die Audienz in Constantinopel, um das Märchen der Unnahbarkeit des Sultans bei allen denjenigen zu zerstören, die dem Zionismus nichts Triftigeres entgegenhalten können? Wie ein Lauffeuer soll es durch alle Orte, wo Zionisten zur Cur sich befinden, gehen: „Jeder Zionist thue seine Pflicht. Denn daran hängt nun alles. Nur in der Gesamtheit liegt die Hilfe.“ Und von diesen Zionisten soll diese Kunde weiter gehen, bei den Promenaden, Concerten, Wandelgängen und den tausenderlei Gelegenheiten, die das gemeinsame Leben in einem Badeorte bietet. Es wird für den radicalsten Zionisten durchaus nicht beschämend sein, wenn er einen reichen Stammesgenossen zu einer grösseren Subscription für die „Jüdische Colonialbank“ veranlasst hat. Wenn nur alle unsere Gesinnungsgenossen, die in den Curorten weilen, einen Theil ihrer Bequemlichkeiten opfern wollten, unsere Bewegung würde einen grossen Vortheil gewinnen, da sie ja Gemeingut aller derjenigen werden könnte, die bisher durch Indolenz, Entstellung, Verleumdung von ihr hermetisch abgeschlossen wurden.

Mit Zionsgruss

J. Till.

Vom Jüdischen Turnverein „Bar Kochba“ in Berlin werden wir um Aufnahme folgender Anzeige ersucht:

Das vom Jüdischen Turnverein „Bar Kochba“ (Berlin) vorbereitete **Liederbuch für jüdische Vereine** ist bereits soweit vorgeschritten, dass es binnen Monatsfrist fertig zum Versandt vorliegen wird. Es ergeht daher an alle diejenigen Vereine, welche ihre Vereinslieder bisher noch nicht eingesandt haben, zum letztenmale die dringende Aufforderung, dies möglichst sofort zu thun; spätere Zuschickungen können vielleicht nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Liedern mit einer Melodie wolle man gefl. die Noten zwecks Aufnahme in unserer separaten Notenausgabe mitsenden. — Schon jetzt liegen Hunderte und Aberhunderte Bestellungen vor; dies

zeigt am deutlichsten, wie stark das Bedürfnis nach einem brauchbaren Liederbuche in den Vereinen ist. Um Irrthümer und Verzögerungen zu vermeiden, theilen wir schon jetzt mit, dass unsere Sammlung nur von uns selbst, (Adresse: Jüdischer Turnverein „Bar Kochba“, Berlin, Schönhauser-Allee 182a) und ausserdem von der Buchhandlung M. Poppelauer, Nachf., Berlin, Neue Friedrichstrasse 59, gegen Voreinsendung des Betrages (bei grösseren Bestellungen auch gegen Nachnahme auf Kosten des Empfängers) zum Preise von Mk. —.25 zu beziehen ist; dgl. die Notenausgabe (diese erscheint später) für Mk. 1.—. Probe-Exemplare werden gratis nicht versandt. Beide Bücher erscheinen im Selbstverlage des Turnvereines. Vereine erhalten bei grösserem Bezuge vom Turnvereine 20% Rabatt. — Das Liederbuch enthält über 100 jüdische und allgemeine Lieder und erscheint in einer garantierten Mindestauflage von 2000 Exemplaren. Beide Liederbuch und Notenheft, zeichnen sich durch elegante Ausführung, dauerhaften Einband und Handlichkeit aus.

Jüdische Familiengeschichten.

Von Wilhelm Goldbaum.*

Parcequ'on revient toujours In einem tiefen ebenerdigen Zimmer, das von zwei Talglichtern spärlich erhellt wird, um einen grossen runden Tisch herum vor einem riesigen Kachelofen, der schweisstreibende Wärme ausstrahlt, sitzen wir beisammen, Eltern und Kinder und Onkel und Tanten. Und andächtig horchen wir den Erzählungen einer alten runzligen Muhme, welche die lebendige Chronik unserer Familie ist. Ihr Gedächtnis reicht weit in die Vergangenheit zurück, aber lange nicht so weit wie ihr Ahnenstolz, dieser merkwürdige Ahnenstolz des Ghettos, für den der Mensch beim Rabbiner anfängt. Wenn viele lernend zu Füssen sitzen, vor dem verneigt sich das Ghetto in Ehrfurcht, und dass die Lehre von den Söhnen der Armen ausgeht, besagt eine jener talmudischen Erfahrungsparömien, die mitunter so socialistisch klingen und es niemals sind. Denn der Talmud will damit nicht etwa einen Gegensatz zwischen Reich und Arm statuieren, weil es für ihn überhaupt keinen Reichthum gibt ausser dem Wissen: er will nur alle, die sich zu ihm bekennen, über die Bitternis der Wirklichkeit hinwegtrösten, die ihnen beschieden ist. Alle ohne Ausnahme, die in der Zerstreung über die weite Welt und in der Enge des Ghettos jeder Freiheit entbehren, nur nicht der — zu lernen.

Also erzählt unsere alte, runzelige Muhme von diesen Freien im Reiche des Denkens, auf die auch wir als unmittelbare Blutsverwandte ehrfürchtig stolz sein dürfen, und sie vergisst in ihrer Bescheidenheit niemals vorauszuschicken, dass keine jüdische Familie so arm sei, sich nicht darauf berufen zu können, dass sie wenigstens einmal einen Gesetzeskundigen, einen Rabbi, einen Mann der Thora gezengt habe.

Ach, die alte Muhme ist schon undenklich lange todt und mit ihr ist unsere Familienchronik gestorben, die so viel Ehrwürdiges zu berichten wusste von mindestens zwanzig Rabbinern in Lemberg, in Fürth, in Kowno und in Metz, ja sogar von einem in Jerusalem. Und jeder von ihnen hatte zur Mischna oder zum Talmud einen Commentar verfasst, unter dessen Titel er einst in der jüdischen Gelehrtenwelt bekannt gewesen. Denn so war es der Brauch, dass statt des Namens der Titel der Schrift geläufig wurde, etwa, wie wenn wir Heutigen, statt zu sagen: Das hat Kant bewiesen, sagen würden: das hat der (nicht die) „Kritik der reinen Vernunft“ bewiesen, oder wenn wir, statt zu sagen: das ist ein Ausspruch Leibniz, vielmehr sagen würden: das ist ein Ausspruch des (nicht der) „Theodicee“. So heisst Maimonides kurzweg „der More Nebochim“ nach dem Titel seiner Hauptschrift, und wer etwa eine Schrift mit dem Titel „Or Olam“ (Licht der Welt) verfasst hat, heisst der „Or Olam“. Und unsere alte Muhme wusste alle unsere

* Aus dem „Pester Lloyd“.